

Schäfers, Bernhard

Working Paper

Komparative und nicht-komparative Ansätze zur Analyse der Europäisierung der Sozialstrukturen

WZB Discussion Paper, No. FS III 99-407

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Schäfers, Bernhard (1999) : Komparative und nicht-komparative Ansätze zur Analyse der Europäisierung der Sozialstrukturen, WZB Discussion Paper, No. FS III 99-407, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/50189>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

FS III 99 - 407

Komparative und nicht-komparative
Ansätze zur Analyse der
Europäisierung der Sozialstrukturen

Bernhard Schäfers

Mai 1999

Abteilung „Sozialstruktur und
Sozialberichterstattung“
im Forschungsschwerpunkt III

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
• Reichpietschufer 50 • D - 10785 Berlin
Telefon 030 - 25 491 - 0

Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Referates in der Abteilung „Sozialstruktur und Sozialberichterstattung“ des WZB am 24. März 1999. Die Ausarbeitung erfolgte während eines einmonatigen Aufenthaltes als Gastwissenschaftler in der o.g. Abteilung.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Bernhard Schäfers
Institut für Soziologie

Universität Karlsruhe (TH)

76 128 Karlsruhe

Abstract

In diesem Arbeitspapier wird der Frage nachgegangen, inwieweit Europa als neue Bezugsebene der Sozialstrukturanalyse zu verstehen und demzufolge zu analysieren sei. Dabei wird vor allem thematisiert, wie sich durch das Vorhandensein dieser dritten Steuerungsebene die föderalen und nationalstaatlichen Institutionen verändern. Die Gesamtheit aller Prozesse, die zu solchen Veränderungen führen, weil es die Bezugsebene Europa gibt, wird als „Europäisierung der Sozialstrukturen“ bezeichnet. Diskutiert wird u.a., ob nicht die deutsche Sozialstruktur durch die Existenz der Europäischen Union und durch den weiteren europäischen Integrationsprozeß bereits jetzt schon einem stärkeren europainduzierten Wandel unterliegt als in den bisherigen Sozialstrukturanalysen sichtbar wird.

Inhalt

I	Einführung: Europa als neue Bezugsebene der Sozialstrukturanalyse	3
II	Leistung und Grenzen komparativer Sozialstrukturanalysen	5
III	Nicht-komparative Ansätze zur Analyse der „Europäisierung der Sozialstrukturen“	8
1	Entgrenzung / neue Grenzziehung (Stein Rokkan)	8
2	Exit statt Voice (Albert O. Hirschman)	9
3	Die kapitalistische Weltwirtschaft als Auslöser (Immanuel Wallerstein). 10	
4	Das Sequenzenmodell (Karl W. Deutsch)	11
IV	Tradition, Identität. Europabezogene Kognitionen und Unionsbürgerschaft	12
1	Persistenz traditionaler grenzüberschreitender Zusammengehörigkeitsgefühle	12
2	Einstellungen zu Europa. Europäische Identität	13
3	Veränderungen der Handlungs- und Kommunikationsräume	15
4	Unionsbürgerrecht und europäische Verfassung	16
V	Schlußbemerkungen	18
VI	Zusammenfassende Thesen / Aussagen / Forschungsfragen	20
	Anmerkungen	22
	Literatur	23

I Einführung: Europa als neue Bezugsebene der Sozialstrukturanalyse

Eine erste systematische Beschäftigung mit dem Europathema aus soziologischer Sicht verdanke ich Wolfgang Zapf, der mich als damaliger Vorsitzender der DGS bat, für den 25. Deutschen Soziologentag, der 1990, wenige Tage nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober, in Frankfurt stattfand, ein Plenum zu organisieren unter dem Titel: "Westeuropäische Integration oder Desintegration". Das war zwar nicht das erste Mal, daß das Thema "Europa" auf einem Soziologentag behandelt wurde¹, neu war aber die Perspektive, vom sozialen Faktum Europa her zu denken, vom Tatbestand der "Herausbildung einer neuen Bezugsebene", wie es Lepsius in seinem Beitrag zu diesem Plenum ausführte (Lepsius 1991: 309).

In Frankfurt wurde die heute noch gültige Frage aufgeworfen, warum die Soziologie sich nicht längst bemüht habe, zwischen der nationalen Gesellschaftsebene und der "Weltgesellschaft", zu der es ja zahlreiche Abhandlungen gibt, die "neue Bezugsebene" Europa einzubeziehen, und zwar in der hier herauszuarbeitenden Perspektive: Was bedeutet dies für die Veränderung nationaler, also gesellschaftsspezifischer Sozialstrukturen? Ein (zugegebenermaßen etwas spekulativer) Grund mag darin liegen, daß durch die Schriften des Club of Rome seit Beginn der 70er Jahre und andere, sich beschleunigende Entwicklungen in der Weltökonomie die Perspektive der Globalisierung die der Europäisierung der europäischen Gesellschaften verdrängt hat.

Den Intentionen des nachfolgend zu explizierenden Ansatzes kam Lepsius nahe, als er ausführte, daß die drei Steuerungsebenen - also die regionale (inkl. Bundesländer, Autonome Provinzen usw.), die nationalstaatliche und die europäische - nicht nur Gegenstand einer Institutionenanalyse sein müssen, "sondern Zurechnungseinheiten, auf die die Verteilungen von Einstellungen, Verhalten, Einkommen, Berufstätigkeiten und Wohlfahrtsleistungen aggregiert werden" (Lepsius 1991: 309).

Hier interessiert vor allem, wie sich durch das Vorhandensein der dritten Ebene, der europäischen, die föderalen und nationalstaatlichen Institutionen (inkl. Kognition und Motivation der handelnden Individuen) verändern. "Institution" ist als Sammelbegriff gemeint. Darunter werden nicht nur und nicht einmal primär Institutionen der Legislative, der Exekutive und der Justiz verstanden, sondern die Gesamtheit aller Systeme und Handlungsbereiche - Institutionen -, die europainduzierten Änderungen unterworfen sind.

Die Gesamtheit aller Prozesse, die zu Veränderungen führen, weil es die Bezugsebene Europa gibt, wird als "Europäisierung der Sozialstrukturen" bezeichnet.

Unter diesem Begriff werden also jene Prozesse und Entwicklungsdynamiken zusammengefaßt, die in den einzelnen europäischen Gesellschaften den institutionellen und kognitiven Rahmen der nationalstaatlich verfaßten Sozialstrukturen überschreiten, zu Veränderungen von Institutionen und Kognitionen führen, weil es Europa als neue Ebene der Integration und des sozialen Handelns gibt.

Es geht also nicht darum, das Spezifische der deutschen (bzw. französischen, italienischen usw.) Sozialstruktur nicht mehr wahrzunehmen und die besonderen Bedingungen ihres Wandels zu negieren, sondern um die Frage, ob und wie die deutsche Sozialstruktur durch die Existenz der Europäischen Union und den weiteren europäischen Integrationsprozeß nicht schon jetzt einem stärkeren europainduzierten Wandel unterliegt als in den bisherigen Sozialstrukturanalysen sichtbar wird (vgl. z.B. Geißler 1996; Schäfers 1998). Das Europaspezifische des Wandels der Sozialstruktur sollte nicht, wie es auch geschieht, mit dem Begriff der "Globalisierung der Sozialstrukturen" verdeckt werden (wie z.B. bei Hamm 1996; Hamm/Neumann 1996).

Sollten die nachfolgenden Ausführungen einer empirisch fundierten Legitimation bedürfen, so wäre z.B. darauf hinzuweisen, daß der Prozeß der Integration auf der wirtschaftlichen und rechtlichen Ebene viel weiter fortgeschritten ist, als dem Unionsbürger (diesem immer noch eher fiktiven als realen "Gesamtbürger", von dem noch die Rede sein wird) bewußt ist. Wie sich Wirtschafts- und Rechtsstruktur in den letzten Jahren - z.T. unmerklich für den genannten Unionsbürger - gewandelt haben, erkennt man an folgenden Faktoren: Banken und Versicherungen haben längst ein europäisches Verbundsystem aufgebaut, ebenso der Handel. Ausschreibungen und Wettbewerbe erfolgen immer häufiger europaweit; die Hersteller von Arzneien, von Nahrungs- und Genußmitteln und anderen Waren müssen ebenso europäische Normen und Standards beachten wie Empfänger von Subventionen und Forschungsmitteln. Der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) schätzt, daß inzwischen mindestens 60% der für die gewerbliche Wirtschaft relevanten Gesetze ihren Ursprung in Brüssel haben (so die FAZ bereits am 25.8.1997; in der Agrarpolitik wird der von Brüssel bestimmte Anteil auf über 90% geschätzt).

II Leistung und Grenzen komparativer Sozialstrukturanalysen

“Jede These in den Sozialwissenschaften impliziert irgendeine Form von Vergleich”, so heißt es bei einem der Pioniere der vergleichenden Sozialstrukturanalyse Europas, dem 1979 verstorbenen Norweger Stein Rokkan (1972: 7). Auf Grund interner Entwicklungen verloren die Sozialwissenschaften, so Rokkan, “ihr ursprüngliches Ziel aus den Augen: die Entwicklung systematischen Wissens über die Weltgesellschaften durch den Vergleich. Als eine Folge waren die Sozialwissenschaften weitgehend unvorbereitet, als in den 1950er Jahren eine Flut von Forderungen nach konkreter vergleichender Forschung über sie hereinbrach” (1972: 30). War, so könnte man im Anschluß an diese Feststellung fragen, die Soziologie in Deutschland rechtzeitig auf die “Europäisierung der deutschen Sozialstrukturen” und die Sozialstrukturanalyse Europas vorbereitet? Die Frage ist auf Grund nachfolgend noch zu nennender Arbeiten mit einem Ja zu beantworten, auch wenn die Rezeption, z.B. in den Sozialstrukturanalysen, nur rudimentär oder verspätet erfolgte. Doch bis heute dominiert der komparative Aspekt.

In der komparativen Sozialstrukturanalyse werden die strukturbildenden Sozialbereiche einer Gesellschaft bzw. deren relevante Indikatoren zunächst mit denen anderer Gesellschaften verglichen. In einer zweiten Stufe der Analyse wird gefragt, was die Gründe für die jeweiligen Ausprägungen und den Entwicklungsstand der einzelnen Sozialbereiche und ihrer Indikatoren sind. Stein Rokkan hat in einem posthum (1980) veröffentlichten Beitrag die wichtigsten Ansatzpunkte seiner vergleichenden Untersuchungen, die Ende der 40er Jahre mit einer im Auftrag der UNESCO erstellten Enquete über die Bedeutung des Wortes Demokratie in verschiedenen Ländern begannen, zusammengefaßt:

- Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern können nicht auf der Ebene der Umfrage, also durch Variablen auf der Mikroebene zur Kennzeichnung von Individuen, geklärt werden;
- Spezifika werden erst verständlich durch Variablen der Meso- und der Makroebene, also durch Kennzeichnung der länderspezifischen Religionen und Werte, der Institutionen und Orte, der Parteien und politischen Regimes.

Was Rokkan dann über die Ergebnisse einer frühen vergleichenden Wahlforschung in den USA und Norwegen ausführt, darf als Warnung vor unreflektierter sozialwissenschaftlicher Komparatistik gelesen werden. Eine zunächst simpel erscheinende Frage wie die nach der unterschiedlichen Höhe der Wahlbeteiligung in verschiedenen Ländern führte weit zurück in die Geschichte der jeweiligen Länder und deren sozialer, kultureller und nationaler Identität.

Je differenzierter Rokkan auf die Ursachen der Unterschiede eingehen wollte, desto mehr wurde er auf bestimmte Entwicklungslinien der einzelnen Länder verwiesen. Schließlich war er "mehr und mehr von der *longue durée* beeindruckt, den langfristigen Wirkungen von Entscheidungen und Allianzbildungen im Laufe der Geschichte jedes Landes" (1980: 122). Anders formuliert: Nicht die jeweiligen Ausprägungen einer Variablen (Wahlrecht, Wahlalter, Wahlbeteiligung) sind für den Vergleich das Ausschlaggebende, sondern die Ursachen der zeitlich weit zurückliegenden "primären Ausprägung" des jeweiligen sozialen Phänomens.

Zu den Etappen, die zum heute möglichen systematischen Vergleich der Sozialstrukturen europäischer Länder und darüber hinaus geführt haben, müßte man die Bemühungen der UNO, der UNESCO und anderer Unterorganisationen der UNO ebenso würdigen wie die der Sozialstatistiker der OEEC/OECD und die Arbeiten einzelner Wissenschaftler, allen voran Stein Rokkan.

Für Deutschland sind die Pionierleistungen von Peter Flora (1983/87) für den Aufbau einer bis ins frühe 19. Jh. zurückgehenden vergleichenden Sozialstatistik hervorzuheben². Seine eigenen Arbeiten zum Gesellschaftsvergleich in Europa konzentrierten sich dann vor allem auf die verschiedenen Ausprägungen des Sozialstaats (vgl. z. B. Flora 1993).

Die Statistiker von EUROSTAT in Brüssel und Luxemburg liefern Vergleichsdaten für immer mehr Indikatoren: durch EUROSTAT auf der Makro- und Mesoebene und durch das seit 1973 als Umfrageinstrument eingesetzte "Eurobarometer" auch auf der Mikroebene von Lebenszufriedenheit bzw. Einstellungen zu Europa und zum europäischen Einigungsprozeß (vgl. weiter unten)³.

Doch erst relativ spät - von einzelnen Ländervergleichen abgesehen - entwickelte sich eine auf Europa bezogene Komparatistik, die auch die von Stein Rokkan geforderte sozialhistorische Tiefendimension beim Vergleich von länderspezifischen Indikatoren einbezog. Folgende Werke mit Pioniercharakter sind zu nennen: Hartmut Kaelble, *Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas* (1987); Stefan Immerfall, *Einführung in den europäischen Gesellschaftsvergleich* (1995). Natürlich verdienten auch die komparativ angelegten Arbeiten von Oscar W. Gabriel (1992), von Wolfgang Ismayr (1997), von Werner Weidenfeld (1985) und insbesondere auch das beeindruckende Kompendium, das Stefan Hradil und Stefan Immerfall 1997 unter dem Titel "Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich" vorgelegt haben, eine besondere Würdigung⁴.

Hier sollen nur einige zusammenfassende Hinweise gegeben werden. Kaelble wählt in seinem sozialgeschichtlich und sozialstrukturell fundierten Vergleich westeuropäischer Gesellschaften eine interessante Perspektive: Was gibt es für Ähnlichkeiten in der Ausprägung von Familienmustern, Arbeitsverfassungen, soziokulturellen Milieus, des Städtewesens und des Wohlfahrtsstaates? Er zieht aus seinen Untersuchungen zwei hier wichtige Schlußfolgerungen:

1. Die Gemeinsamkeiten in den genannten Feldern, inkl. Verhaltensweisen und Wertorientierungen, sind sehr weitgehend; das stimme optimistisch im Hinblick auf die soziale, kulturelle und politische Integration Europas. Konvergenzen gebe es in einem großem Ausmaß; die Divergenzen seien nicht unüberbrückbar.
2. Die gesellschaftlichen Gemeinsamkeiten, die sich v.a. im 19. Jh. herausgebildet hätten (so Kaelble in seinem Beitrag zu Hradil/Immerfall, 1997), seien jedoch kaum im Bewußtsein der Europäer vorhanden; sie seien "in starkem Maße eine Entdeckung der Sozialhistoriker", aber "noch nicht Gegenstand einer gesellschaftlichen Identität" (1997: 29f.).

Zu den soziokulturellen Milieus mit großen Ähnlichkeiten in Europa zählt Kaelble das Bürgertum, das proletarische Arbeitermilieu, das kleinbürgerliche Milieu, das bäuerliche Milieu und bis zum Anfang des 20. Jhs. auch noch das Milieu der Landaristokratie (1997: 33). Bei der zuletzt genannten Gruppe überrascht die zeitliche Begrenzung, denn ohne Zweifel hat dieses Milieu selbst in Deutschland - trotz offizieller Abschaffung der Aristokratie mit der Weimarer Verfassung - in entlegenen ländlichen Räumen z.T. bis Ende des Zweiten Weltkriegs fortbestanden.

Stefan Immerfall geht in seiner Arbeit über den "europäischen Gesellschaftsvergleich" wie Kaelble davon aus, daß Westeuropa nicht nur als eine Wirtschaftseinheit und in Ansätzen als politische Einheit zu sehen ist, sondern daß die gemeinsame Geschichte auch zu vergleichbaren Wertmustern und Lebensformen geführt hat. Eine weitergehende Integration Europas setze eine genaue Kenntnis der Gemeinsamkeiten und Differenzen voraus.

Mit dem Begriff "Europäischer Gesellschaftsvergleich" zielt Immerfall auf ein Forschungsprogramm, das sich v.a. "für historische und kulturelle Besonderheiten, für soziale und institutionelle Eigenheiten interessiert". Als Leitfaden, "um großräumige Prozesse des sozialen Wandels zu beschreiben, zu erfassen und - in Teilbereichen - zu erklären", biete sich die Modernisierungstheorie an (1995: 31).

Immerfall kommt mit der genannten Arbeit das Verdienst zu, die bisherigen Ansätze zusammenfassend darzustellen und - in der Tradition von Stein Rokkan - die erforderlichen begrifflichen und methodischen Fragen des europäischen Gesellschaftsvergleichs an ausgewählten Beispielen zu erörtern.

III Nicht-komparative Ansätze zur Analyse der "Europäisierung der Sozialstrukturen"

Stein Rokkans und Peter Floras Pionierarbeiten für die vergleichende historische Statistik und Sozialstrukturanalyse Europas zeigen, wie groß die Variationsbreite der Institutionen hinsichtlich Statik und Dynamik, Funktionen und sozio-kulturellen Zusammenhängen ist. Diese Arbeiten folgen auch nicht einem "immanenten Trend", die Prozesse der Angleichung und die Ähnlichkeit sozialer Prozesse zu sehr zu betonen. Die Komparatistik sollte im Gegenteil auch dazu beitragen, den Blick für Differenzen, für Ungleiches im Gleichzeitigen, zu schärfen.

1. Entgrenzung / neue Grenzziehung (Stein Rokkan)

Ein analytisches Begriffspaar kann in der Handhabung bei Stein Rokkan den Übergang zu den nicht-komparativen Analysen verdeutlichen: die Staaten- und Nationenbildung in Europa als Grenzbildungsprozeß auf der einen Seite und als "Entgrenzungsprozeß" auf der anderen (vgl. hierzu auch Flora 1981: 419f.). Bezieht man dieses Begriffspaar auf die Staaten- und Nationenbildung Deutschlands im 19. Jh., müßte man die buntscheckigen, zum Teil sehr kleinräumigen territorialen, letztlich dynastischen Hürden kenntlich machen, die dem Aufbau einer neuen staatlich-nationalen Identität hinderlich waren. Zu prüfen wäre auch, ob es der jetzigen Situation vergleichbare Mechanismen der Umstrukturierung, der Persistenz usw. gegeben hat.

Für Deutschland könnte man bei der Analyse dieser Entgrenzungs- bzw. neuen Grenzbildungsprozesse im Bereich Rechtswesen (z.B. Entstehung des 1900 in Kraft getretenen BGB), Schulwesen, Militär und Universität solche Mechanismen sicher leicht kenntlich machen.

Zu erinnern ist auch an die einheitsstiftenden sprachlichen Dimensionen: an das 1852 mit dem ersten Band erschienene Grimmsche "Deutsche Wörterbuch" (das nach 120 Jahren abgeschlossen wurde) und das Werk von Konrad Duden (1829-1911), dem, wie es im Titel hieß, "Ersten vollständigen orthographischen Wörterbuch der deutschen Sprache", das 1880 erstmalig erschien. Auch die Integration Europas ist ein Sprachenproblem. Entsprechende Untersuchungen müßten in kultursoziologische Analysen zur "Europäisierung der Sozialstrukturen" einbezogen oder in dieser Perspektive allererst unternommen werden.

Das Begriffspaar Entgrenzung/neue Grenzbildung ist natürlich der seit den 50er Jahren so dominanten soziologischen Systemtheorie und dem Strukturfunktionalismus geschuldet. Aber systemtheoretisch ist mit diesem Begriffspaar nicht ausgesagt, daß die alten "Grenzen" und damit die bisherigen Institutionen und Handlungsebenen verschwinden. Das wäre eine undifferenzierte Sichtweise, zu der keine Theorie oder Begrifflichkeit verleiten darf. Entgrenzung bisheriger Strukturen und neue Grenzbildungen müssen nicht zur "Aufhebung" im Hegelschen Verständnis bisheriger Institutionen führen und damit zu einer exklusiven Strukturbildung auf einer neuen Stufe der sozialen Entwicklung. Das hätte in Europa auf Grund seiner kulturellen Vielgestaltigkeit, die zum Selbstbild gehört, sowieso keine Chance.

Können die Begriffe Entgrenzung/neue Grenzbildung und andere Begriffsbildungen der Systemtheorie und des Strukturfunktionalismus eine Suchfunktion haben, d.h. zu sinnvoller Hypothesenbildung führen im Hinblick auf die "Europäisierung der Sozialstrukturen"? Das ist die "idée directrice" (M. Haurion) hinter allen hier vorgetragenen Ansätzen der nicht-komparativen Analyse.

2. Exit statt Voice (Albert O. Hirschman)

Die Frage führt zu einem weiteren, auch hier interessanten Begriffspaar des Deutschamerikaners Albert O. Hirschman, das er in seinem 1970 erschienenen Buch "Exit, Voice and Loyalty" entwickelt hat (auf dt.: Abwanderung und Widerspruch, 1974).

Loyalität - das ist die Bindung an ein bestimmtes System; exit und voice sind mögliche Verhaltensweisen gegenüber dem System. Exit ist die Loyalitätsaufkündigung; das System wird verlassen, aber gegebenenfalls wird von außen auf seine Änderung eingewirkt. Voice bezieht sich auf Artikulationen im System, um Änderungen herbeizuführen. Die Option "exit" steht für kritische Punkte der Transformation eines Systems. Exit kann auf alle irgendwie abgrenzbaren Einheiten bezogen werden, also auf einzelne Institutionen wie auf Staaten.

Hirschman verbindet in seiner Theorie (die ursprünglich auf eine Untersuchung der geringen Auslastung der nigerianischen Eisenbahn zurückgeht; vgl. Kap. 4 des o.g. Werkes) ökonomische Verhaltensweisen - also z.B. typische Marktreaktionen - mit Elementen der politischen Theorie, also z.B. des Konfliktmanagements. Es liegt nahe, wie es schon Rokkan (1974) getan hat, nach dem Ertrag des Hirschmanschen Optionenmodells für die Sozialstrukturentwicklung in Europa zu fragen, also z.B.:

- Wie verändern sich die Optionen der in Europa lebenden Menschen im Hinblick auf die einzelnen Sozialsysteme und Lebensbereiche wie Arbeit und Wohnen, Kommunikation und Konsum, Gesundheit und Bildung?
- Wie nehmen die “voices” und “exits” zu, also die Artikulationen von Änderungswünschen einerseits, von Rückzügen und Systemwechseln andererseits? (Der Begriff bezieht sich hier auf Gesellschaften.)

Mit Hirschmans Ansatz, den er übrigens in einem interessanten Beitrag auf die Situation der Wendezeit in der DDR bezogen hat (1992), ließen sich viele der gegenwärtig ablaufenden Dynamiken auf der Mikro-, der Meso- und der Makroebene analysieren.

Läßt sich im Anschluß an die Hirschman-Systematik auch die These aufstellen, daß sich die Herausbildung eines sozio-kulturellen, politischen und ökonomischen Handlungsraums Europa in dem Maße beschleunigt, wie sich die “exits” und “voices” auf nationaler Ebene häufen, weil die genannten Institutionen und Lebensbereiche sich auf die neue Europaebene umstellen? Eine weitere Forschungsfrage wäre, ob es auch hier “unterschiedliche Geschwindigkeiten” gibt, also z.B. die Versicherungsagenturen schneller und flexibler reagieren als die Universitäten, die grenznahen Kommunen, die preiswertes Bauland anbieten, schneller als die Systeme der Berufsausbildung?

3. Die kapitalistische Weltwirtschaft als Auslöser (Immanuel Wallerstein)

Es ist nur zu offenkundig, daß einige der bisher genannten Perspektiven im Hinblick auf Analysen der Europäisierung der Sozialstrukturen auch dem Ansatz von Immanuel Wallerstein zur Analyse des Weltsystems verpflichtet sind.

Wallersteins zentrale These lautet, daß das Entwicklungspotential der bürgerlichen Gesellschaften an ihrem Beginn weniger in diesen selbst als im Bezug auf ein sich seit dem 16. Jh. durch die Kolonialisierung herausbildendes Weltsystem gelegen habe. Weltumspannende Warenketten seien den Nationalökonomien vorausgegangen. “Diese Ketten aber konnten nur durch die Bildung eines zwischenstaatlichen Systems, nämlich der kapitalistischen Weltwirtschaft, gesichert werden” (1985: 84).

Wallerstein vertritt die interessante These, daß die Evolution wichtiger Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft nicht von unten nach oben erfolgte, sondern umgekehrt: weil es das Weltsystem gab, kam es zu Folgeentwicklungen auf der räumlichen Handlungsebene. Das Weltsystem gab den “Entwicklungsrahmen” (Wallerstein) vor, in dem viele der Institutionen überhaupt erst entstanden, “die wir oft ziemlich irrtümlich als ‘ursprünglich’

(national, B.S.) beschreiben” (1985: 85). Auch die Entwicklung von Nationalgefühl, das es so vorher nicht gegeben habe, sei erst in diesem weltweiten “Entwicklungsrahmen” entstanden.

Es kann hier nicht um eine Überprüfung der Richtigkeit von Wallersteins Thesen gehen - das mögen die Historiker tun -, sondern nur um ein weiteres Suchraster im Hinblick auf die Europäisierung der Sozialstrukturen. Übertragen auf die jetzige Situation hieße das: Welche neuen Institutionen in den nationalen Gesellschaften entstehen, weil es nun die “neue Bezugsebene” Europa gibt? Wie verändern sich bestehende Institutionen durch diesen Tatbestand?

4. Das Sequenzenmodell (Karl W. Deutsch)

Als letzten Ansatz, der als Suchraster dienen kann, sei auf das “soziokausale Integrationsmodell” von Karl W. Deutsch verwiesen; es ist implizit auch eine Theorie des sozialen Wandels. Deutschs Modell will die Sequenzen und Interdependenzen der institutionellen, der sozialpsychologischen und der gesellschaftlichen Integration berücksichtigen. Das Ablaufmuster, das alle Ebenen immer enger in Verbindung bringt, läßt sich mit Daniel Frei wie folgt zusammenfassen: “Ein Netz immer dichter werdender Transaktionen (Handel, Wanderbewegungen, Dienstleistungsverkehr usw.) wecke bei der betreffenden Bevölkerung den Sinn dafür, daß solche Transaktionen vorteilhaft sind. Diese Erkenntnis löse dann einen sozialpsychologischen Lerneffekt aus, der seinerseits zur gegenseitigen Assimilation der Völker führe, also die Entstehung einer Gemeinschaft bewirke. Die Gemeinschaft ihrerseits verspüre dann ein Bedürfnis der Institutionalisierung...” (Frei 1985: 125f.). Der Transformationsprozeß zeigt also die Sequenzen: Verdichtung der Transaktionen - sozialpsychologische Auswirkungen - Institutionalisierung (vgl. Darstellung und Kritik dieses Ansatzes in: Merritt/Russett 1981).

IV Tradition, Identität. Europabezogene Kognitionen und Unionsbürgerschaft

Die folgenden Ausführungen sollen näher an die empirische Realität der Entwicklung einer "neuen Bezugsebene Europa" herantreten und hierbei auch auf Phänomene verweisen, die als fortdauernde Traditionen zum Bestand grenzüberschreitender Zusammengehörigkeitsgefühle gehören (ohne damit bereits als "europäisch" i.e.S. definiert zu werden).

Auch in diesem Punkt wird die Makro- und Mesoebene der sozialstrukturellen Entwicklungen nicht verlassen, aber durch Fragen nach einer europäischen Identität und des auf Europa bezogenen Bewußtseins wird die Mikroebene des individuellen Handelns einbezogen. Dies erfolgt in vier Schritten, die sich wie folgt benennen lassen:

1. Mehr ein Exkurs als ein erster Schritt, da nicht ganz in die Systematik gehörig, werden Hinweise auf die Persistenz vor-nationalstaatlicher Bewußtseinsformen und Identitäten gegeben;
2. wird nach Ergebnissen und dem Stellenwert der durch das Eurobarometer analysierten Einstellungen zu Europa gefragt;
3. wird an zwei Beispielen die Veränderung der Handlungs- und Kommunikationsräume konkretisiert;
4. wird gefragt, welche Bedeutung die Unionsbürgerschaft und die Diskussion um eine europäische Verfassung für die Herausbildung einer europäischen Identität haben (hier wäre auch das Prospektive der Verträge von Maastricht und Amsterdam, inhaltlich, d.h. die einzelnen Institutionen und Lebensbereiche betreffend, zu analysieren).

1. Persistenz traditionaler grenzüberschreitender Zusammengehörigkeitsgefühle

Grenzüberschreitende Zusammengehörigkeitsgefühle, die, wenn man so will, auf vor-nationalen Wertbildungen beruhen, sind häufig. Hierfür einige Beispiele⁵:

- In Südostbayern leben Traditionen und kulturell-räumliche Identitäten fort, die mit dem ehemals weit nach Bayern hineinreichenden Erzbistum Salzburg zusammenhängen;

- der schweizerische Thurgau gehörte etwa 1000 Jahre zum (heute nicht mehr existenten) Bistum Konstanz. So überrascht nicht, daß kürzlich in der NZZ zu lesen war: Es sei doch selbstverständlich, daß sich der Kanton Thurgau an den Kosten der Konstanzer Universität beteilige, weil "Konstanz recht eigentlich die Hauptstadt des Thurgau ist".

Würden diese Beispiele für bestimmte Regionen in Europa, wie z.B. Belgien, Norditalien (Südtirol) oder Südfrankreich (Baskenland) ergänzt, so würde das Fortwirken ethnisch-sprachlicher, dynastischer und religiös-kultureller Grenzüberschreitungen noch deutlicher, auch wenn hier insgesamt wohl mehr von "Entflechtungen und Abbruch von Austausch" (Kaelble 1997: 49) auf Grund der 1918/19 beendeten dynastischen Herrschaftsformen gesprochen werden muß.

Aus soziologischer Sicht ist m.E. erforderlich, sich auch mit diesen historisch und kulturell bedingten Grenzüberschreitungen zu beschäftigen, auch wenn sie sich nicht explizit auf Europa beziehen. In diesen Zusammenhang gehört dann auch die Erinnerung daran, daß die Katholiken und die Katholische Kirche - zumal seit der Bismarckschen Reichsgründung 1871 - schon immer als "unsichere Kantonisten" und "ultramontan" galten. So ist es vielleicht kein Zufall, daß sich die (deutsche) Katholische Kirche sehr früh für den europäischen Einigungsprozeß aussprach und führende Europapolitiker der ersten Stunde - wie Monnet und de Gasperi, Adenauer, Schuman und Spaak - Katholiken waren.

2. Einstellungen zu Europa. Europäische Identität

Dem zweiten Punkt, dem Komplex Einstellungen zu Europa und europäische Identität, seien einige europarelevante soziale Phänomene vorangestellt, die als soziale Tatsachen dazu beitragen, Vorstellungen von einer sich herausbildenden europäischen Handlungsebene zu fördern.

So haben in den letzten Jahrzehnten durch die Präsenz von Angehörigen europäischer Nationen in Ländern der EU und des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) diese Vorstellungen ebenso Auftrieb erhalten wie durch die Europäisierung des Kulturaustausches, die Dauerpräsenz Europas in den Medien, durch den europäischen Schüler- und Jugendaustausch, die durch Programme der EU initiierten Studierendenmobilität ("Sokrates", "Leonardo", "Erasmus" usw.). Der "normale" Tourismus verdient an dieser Stelle weniger Erwähnung als die seit 1985 jährlich wechselnden "Kulturhauptstädte Europas" und die Stadterkundungen europäischer Metropolen durch eine ständig wachsende Zahl von "Europäern". All dies und vieles mehr, was zur Institutionalisierung der "Idee Europa"

beiträgt, erhöht sichtbar die Identifikationsmöglichkeiten mit europäischer Kultur und Geschichte - Voraussetzungen stabiler, weil wertfundierter Identifikationen mit einer "europäischen Gesellschaft".

Sehr viel komplizierter sind die Fragen nach Wirklichkeit und Selbstverständnis der multikulturellen Gesellschaft in den einzelnen europäischen Nationen und für Europa (vgl. Mintzel 1997 zu den verschiedenen Sichtweisen auf die Kultureinheit Europas 319ff.).

Fragt man nach der Identifikation der Deutschen und anderer EU-Bürger und -Bürgerinnen mit Europa, bewegt man sich trotz aller Empirie auf schwankendem Boden. Zwangsläufig verbindet fast jedes Individuum sowohl mit Nation wie mit Europa eine andere Vorstellung (vgl. auch den Überblick zu verschiedenen Befragungen bei Immerfall 1995: 33f.). Doch die Ergebnisse des Eurobarometers zum nationalen und europäischen Zugehörigkeitsgefühl sind selbst wiederum "soziale Tatsachen" im Sinne von Emile Durkheim, die auf kognitive und soziale Prozesse zurückwirken.

Im Dezember 1995 ermittelte das Eurobarometer (Immerfall/Schobisch 1997), daß sich nur 5% der Deutschen in naher Zukunft "nur als Europäer" sehen, 9% als Europäer und Deutsche, 43% als Deutsche und Europäer, 48% nur als Deutsche. Die überzeugtesten Europäer finden sich in Luxemburg: 21% fühlen sich nur als Europäer - ein verständliches Ergebnis, da dort 29% der Wohnbevölkerung EU-Ausländer sind. Hinzu kommt, daß es unter diesen EU-Ausländern sehr viele Akademiker gibt, die ohnehin zu Europa im Durchschnitt eine positivere Einstellung haben als Personen mit niedrigerem Bildungsstand. Am geringsten ausgebildet ist die europäische Identität nach den Ergebnissen vom Dez. 1995 in Schweden und Großbritannien: 64 bzw. 57% der Befragten haben ausschließlich ein nationales Zugehörigkeitsgefühl (zusammenfassend über europäische Identität Mintzel 1997: 336ff.; über die "skandinavische Sicht auf Europa" vgl. auch Schumacher 1998).

Aus den im September 1998 veröffentlichten Umfragen des Eurobarometers im Mai und April des gleichen Jahres gehen trendartig die folgenden Entwicklungen hervor⁶:

- Die Zustimmung zur EU hat seit der letzten Umfrage zugenommen. Mehr als die Hälfte der EU-Bevölkerung hält die Zugehörigkeit des eigenen Landes zur EU für eine gute Sache, und beinahe die Hälfte ist der Meinung, daß das eigene Land von der Mitgliedschaft profitiert. Damit ist der Grad der Zustimmung zur Zeit höher als in den letzten Jahren. Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den 15 Mitgliedsländern.
- Die Europäer möchten vor allem mehr über ihre Rechte als Unionsbürger (49%), die gemeinsame Währung (45%) und die Beschäftigung (42%) erfahren; alle diese Themen zählen zu den Prioritäten der EU.
- Vor allem bei der Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern, dem Kampf gegen Drogen und in der Außenpolitik wird eine Beschlußfassung auf EU-Ebene befürwortet. Weitere Bereiche, in denen ein gemeinsames Vorgehen auf EU-Ebene

bevorzugt wird, sind Forschung, Währungspolitik, Regionalhilfe und Umweltschutz.

- Fast drei von vier Europäern wollen im Juni 1999 an den Wahlen zum Europäischen Parlament teilnehmen. Die Wahlbereitschaft ist in Dänemark am höchsten (92%) und in Österreich am niedrigsten (56%).

3. Veränderungen der Handlungs- und Kommunikationsräume

Zum dritten Punkt werden zwei Beispiele angefügt, die mit der Europäisierung der Sozialstrukturen und ihrer Handlungsräume unmittelbar zusammenhängen:

- Die Entwicklung eines europäischen Kommunikationsraumes und
- die Entwicklung eines europäischen Wirtschafts- und Währungsraums.

In der Einführung zu dem von ihnen edierten Band "Europa als Kommunikationsraum" gehen Kleinsteuber und Rossmann davon aus, daß den 340 Mill. Menschen in den damals 12 EG-Staaten jenes Kollektivbewußtsein fehle, "das integrierte Gesellschaften auszeichnet" (1994: 2). Nur "kommunizierende Gemeinschaften" könnten Integrationsimpulse entwickeln und durchsetzen.

Kleinsteuber und Rossmann machen auf den interessanten Tatbestand aufmerksam, "daß die Medien einerseits die Grenzen mühelos überwinden, daß aber andererseits neue, die Integration fördernde institutionelle Regelungen in diesem Bereich besonders schwierig" sind.

Die von ihnen vorgenommene Differenzierung in geschlossene und offene Kommunikationsräume wäre ein weiterer Ansatzpunkt, nach den konkreten Ausprägungen der kommunikativ hergestellten Handlungsräume mit Blick auf Europa zu fragen. Bei der Betrachtung ist natürlich unstrittig, daß Kommunikationstechniken ihre eigenen Raumwirkungen und -dynamiken haben.

Die Entwicklung des europäischen Wirtschafts- und Währungsraumes ist der bereits in der Einführung angesprochene Komplex, der dem Einigungsprozeß und der hier im Vordergrund stehenden "Europäisierung der Sozialstrukturen" Richtung und Dynamik vorgibt. Das muß jedoch nicht immer so bleiben. Auch Kulturen und Wertsysteme haben, zumal nach dem Zerfall der ideologisch geprägten Machtblöcke, ihre eigenen Dynamiken, wie Huntington (1996) überzeugend nachweist. Doch gegenwärtig ist an der Dominanz der "Europäisierung des deutschen Wirtschaftssystems" (Hartwich 1998) kein Zweifel. Zu fragen bleibt, welche Bedeutung die Umgestaltung des Wirtschaftssystems für alle anderen

Bereiche, ökonomische i.e.S. und nicht-ökonomische (der primären Ziel- und Handlungsorientierung nach) hat. Unstrittig ist, daß mit der Einführung des EURO die beteiligten Staaten ein gutes Stück ihrer Wirtschaftssouveränität und ihre Währungssouveränität fast vollständig preisgegeben haben. “Doch mit dem Verlust der wirtschaftlichen Souveränität verengen sich auch die Kompetenzen für eine nationale Arbeitsmarktpolitik, die eine halbwegs freie Hand für Subventionierungen verlangen” (Koch 1997: 164). Damit, so Koch weiter, “wird schließlich der staatliche Zugriff auf die sozialstaatlichen Umverteilungsmaschinen geschwächt, die sich zunehmend den Umverteilungsimperativen des Marktes anpassen müssen”.

4. Unionsbürgerrecht und europäische Verfassung

Zum letzten Punkt, Unionsbürgerrecht und europäische Verfassung, sind zunächst einige Fakten voranzustellen:

Das Staatsbürgerrecht ist in den europäischen Ländern sehr unterschiedlich ausgeprägt; das hat Konsequenzen für Einbürgerung und Integration. Im Vertrag von Maastricht (Art. 8-8d) sind die Grundzüge einer europäischen Unionsbürgerschaft erstmalig skizziert. Dort heißt es: “Bürger der Union ist jede Person, die die Nationalität eines Mitgliedsstaates hat”. Über die bisherigen staatsbürgerlichen Rechte auf der Basis des EWG-Vertrages von 1956 (z.B. Freizügigkeit; Niederlassungsfreiheit) wird damit deutlich hinausgegangen. Zentrales Element der jetzt erreichten Stufe der Unionsbürgerschaft ist das Kommunalwahlrecht: Bürger der EU haben - bei bestimmten Voraussetzungen - in allen Ländern der EU das Recht, sich an Kommunalwahlen zu beteiligen und selbst gewählt zu werden (aktives und passives Wahlrecht).

Im Zusammenhang mit der Unionsbürgerschaft gibt es einige weitere Rechte bzw. Garantien (vgl. Thiel 1998: 52f.):

- Im Ausland kann jeder EU-Bürger den Schutz der diplomatischen und konsularischen Vertretungen jedes EU-Landes in Anspruch nehmen (falls das eigene Land nicht vertreten ist);
- im Art. 138 des EU-Vertrages wurde ein Petitionsrecht an das Europäische Parlament eingeführt (bei Angelegenheiten, die die EU betreffen); zugleich wurde die Institution des Bürgerbeauftragten (Ombudsman) geschaffen, der die Beschwerden entgegennimmt.

Das Problem dieser Unionsbürgerschaft ist, daß ihr die verfassungsrechtliche und - im strengen Sinn - auch die parlamentarische Legitimation fehlt.

Claus Koch geht in seinem z.T. sehr bissigen Traktat "Das Ende des Selbstbetrugs. Europa braucht eine Verfassung" (1997) sogar so weit zu behaupten, daß das Scheitern des europäischen Experiments vorprogrammiert sei, wenn es nicht zu einer gemeinsamen Verfassung komme. Zum Beweis nennt er ein Paradox: der Gemeinsame Markt habe nicht zu mehr europäischer Identität geführt, sondern im Gegenteil die nationale Provinzialität im Zuge der Konkurrenzwirtschaft deutlicher hervortreten lassen, als dies anfänglich, nach dem Zweiten Weltkrieg, der Fall war. Auch die deutsche Wiedervereinigung habe "die Unfähigkeit zur Identität" in und mit Europa noch gesteigert (10), weil Europa primär als ein von Deutschland initiiertes Projekt angesehen würde.

"Die politische Form, die allein den Europäern gemäß sein kann, weil sie auf ihrem Boden entstanden ist", muß nach Koch in einer gemeinsam erstrittenen Verfassung liegen (13). Der Vertrag von Maastricht (Februar 1992) sei Höhe- und Endpunkt zugleich gewesen, die Integrationsmechanik ausschließlich über die Ausweitung von Institutionen des bisherigen Zuschnitts zu betreiben (ein interessantes, gewiß sehr strittiges Kapitel ist der Frage gewidmet, "warum die Sozialdemokratien nie eine politische Idee von Europa hatten", vgl. S. 109ff.).

Aus soziologischer Sicht ist die Diskussion um eine europäische Verfassung wichtig, weil mit ihr u.a. Fragen nach der Legitimation sowohl der europäischen Institutionen wie des europainduzierten Umbaus der nationalen Institutionen aufgeworfen werden (Beispiel: Deutsche Bundesbank/Europäische Zentralbank). Gerade für Deutschland sind diese Fragen von besonderer Relevanz, weil das Bundesverfassungsgericht im Hinblick auf die Legitimation politischer Institutionen und ihre Veränderungen ein besonderes Ansehen bei den Bürgerinnen und Bürgern innehat. Dieses auch für die europäische Ebene zu erreichen, ist sicher unabdingbar (zum Verhältnis Bundesverfassungsgericht zum Gerichtshof der EU vgl. Bröhmer 1999).

V Schlußbemerkungen

Nach diesen Hinweisen auf die vielfältigen Dimensionen der “Europäisierung der Sozialstrukturen” und auf mögliche theoretische Ansätze könnten nun, im Hinblick auf eine “Sozialstrukturanalyse Deutschlands mit Blick auf Europa”, wie man das Projekt aus meiner Sicht nennen könnte, alle Bereiche einer typischen Sozialstrukturanalyse daraufhin befragt werden, wie weit der Europäisierungsprozeß fortgeschritten ist. Bereits bei der Analyse der Bevölkerungsstruktur ist deutlich, daß sich die Europäisierung nicht fein säuberlich von anderen Dynamiken des sozialen und kulturellen Wandels abgrenzen läßt. Ein eindeutigeres Bild bekäme man wahrscheinlich bei der Analyse der Arbeits- und Berufsstruktur, dem Bildungs- und Ausbildungswesen, dem Hochschulwesen, gewiß auch bei der Umstrukturierung eines großen Teils der Infrastruktur wie Schiene und Straße⁷, Regionalentwicklung⁸, Energieversorgung, Siedlungsstruktur und Industrieansiedlung. Das Wirtschafts- und Währungs-, Banken- und Börsensystem zeigt gewiß die am weitestgehenden Einflüsse der Europäisierung, aber eben auch die Schwierigkeit, die Bezugsebene von den globalen, v.a. nordamerikanischen Einflußfaktoren, zu trennen.

In einem Forschungsvorhaben, das Aufschluß geben möchte über den Stand und die Entwicklung der “Europäisierung der Sozialstrukturen” in Deutschland, ist auch die Frage nach der (politischen) Steuerbarkeit des Umbaus zu stellen, nach der Eigendynamik der Prozesse und damit der einzelnen Institutionen und Handlungsbereiche. Doch hier könnte eingewandt werden, daß mit der Einführung des EURO am 1.1. dieses Jahres die Politik ihre Handlungsfähigkeit durch langfristig geplante Schritte unter Beweis gestellt hat.

Damit kehre ich zu den eingangs und in Pt. IV genannten empirischen Tatbeständen zurück. Wie hervorgehoben, ist auf der Wirtschafts- und Währungsebene, aber auch im Bereich des Rechts, der Prozeß der Europäisierung viel weiter fortgeschritten, als den meisten Bürgern Europas bewußt ist.

Was kann die Soziologie tun, die damit verbundenen Erkenntnislücken des Europäisierungsprozesses zu schließen, auch in der Absicht, Defizite der Parlamentarisierung und verfassungsrechtlichen Fundierung - im Rousseauschen Verständnis: der gesellschaftsvertraglich fundierten Akzeptanz der Europäisierung politischer, sozialer und ökonomischer Strukturen - aufklären zu helfen? In diesem soziologischen Aufklärungsprozeß müssen auch “klassische” Fragen der Soziologie nach Herrschaftsformen und sozialer Ungleichheit neu formuliert werden, z.B.:

- Wie verschieben sich durch den Europäisierungsprozeß die Herrschaftsstrukturen, auch im Hinblick auf Durchsichtigkeit und Kontrollierbarkeit (von den industriellen Beziehungen bis zu den politischen Institutionen)?
- Wie verändern sich die Strukturen sozialer Ungleichheit (auch regionalspezifisch)?

Damit sind einige Dimensionen und Fragen formuliert, vor die sich die nationalstaatlich orientierten Gesellschafts- und Sozialstrukturanalysen unter den Voraussetzungen der “neuen Bezugsebene Europa” gestellt sehen.

Europa ist in der Tat inzwischen etwas anderes “als nur ein Vorhang, hinter dem sich die bösen Absichten der Großmächte verbergen”, wie Otto von Bismarck noch meinte - Europa ist ein “sozialer Tatbestand” (Emile Durkheim) mit zweifacher Kontingenz: einer genuin europäischen und einer auch weiterhin nationalstaatlich-sozialstrukturellen.

VI. Zusammenfassende Thesen/Aussagen/ Forschungsfragen

1. Unter “Europäisierung der Sozialstrukturen” werden alle Entwicklungsdynamiken und sozialen Prozesse zusammengefaßt, die in den einzelnen europäischen Gesellschaften den institutionellen und kognitiven Rahmen der nationalstaatlich verfaßten bzw. begrenzten Sozialstrukturen überschreiten und deshalb zu Veränderungen führen, weil es Europa als “neue Bezugsebene” gibt.
2. Das Europaspezifische des sozialen Wandels sollte nicht mit dem Begriff der “Globalisierung” zugedeckt werden (auch wenn diese Bezugsebenen in vielen Bereichen nur schwer auseinanderzuhalten sind).
3. Erst relativ spät entwickelte sich - von einzelnen Ländervergleichen abgesehen - eine auf Europa bezogene Komparatistik, die auch die von Stein Rokkan geforderte sozialhistorische Tiefendimension einbezog.
4. Die Komparatistik sollte nicht dem ihr immanenten Trend folgen und die Prozesse der Angleichung und die Ähnlichkeit sozialer Phänomene in den einzelnen Ländern zu sehr betonen - auf Kosten von Differenzen.
5. Einzelne nicht-komparative Ansätze zur Analyse der “Europäisierung der Sozialstrukturen”:
 - a) die im Anschluß an systemtheoretisches und strukturfunktionales Denken formulierten Thesen über Entgrenzungsprozesse und neue Grenzbildungen im Hinblick auf Institutionen/Sozialbereiche (Stein Rokkan);
 - b) das von Albert O. Hirschman formulierte Optionenmodell von “exit” und “voice” (Abwanderung und Widerspruch);
 - c) die von Immanuel Wallerstein formulierte These, daß die Entstehung wichtiger Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft nicht immanent erfolgte, sondern weil sich seit dem 16. Jh. ein “Weltsystem” auszubilden begann;
 - d) das Sequenzenmodell der Herausbildung einer neuen Bezugsebene nach Karl W. Deutsch.
6. Zur Überprüfung einiger Dimensionen der “Europäisierung der Sozialstrukturen” bieten sich u.a. an:
 - a) die Frage nach den Persistenzen vor-nationalstaatlicher Bewußtseinsformen und Identitäten;

- b) die Frage nach dem Stellenwert der durch das Eurobarometer gemessenen Einstellungen zu Europa als “soziale Tatsachen” (E. Durkheim);
 - c) die Frage nach dem Stand und der Entwicklungsdynamik (auch für andere Sozialbereiche) von einzelnen Bereichen der Sozialstruktur;
 - d) die Frage nach dem Stellenwert der Unionsbürgerschaft und einer europäischen Verfassung.
7. Makro-theoretisch orientierte Forschungsfragen:
- a) Wie sehen die Konflikte aus, wenn, wie gegenwärtig, “nationalstaatliche Identifikationen als spezifisch moderne Form der Solidaritätsbildung” (Hahn 1993) mehr und mehr aufgebrochen bzw. auf die europäische Ebene bezogen werden müssen?
 - b) Lassen sich die gegenwärtig beschleunigt ablaufenden Prozesse der Europäisierung der Sozialstrukturen erklären durch das theoriegeschichtlich sehr alte Begriffspaar “funktionale Differenzierung - (neue) Form der Integration” (womit ein “Grundprozeß” der Moderne/Modernisierung angesprochen ist)?
 - c) Läßt sich die Modernisierungstheorie so umformulieren (falls überhaupt erforderlich), daß sie für den europainduzierten Umbau der Institutionen als Suchraster dienen kann? Hinsichtlich ihrer Grundmuster (vgl. Zapf 1996) könnte sich die Notwendigkeit zur “Reformulierung” dadurch ergeben, daß die Europäisierung der Sozialstrukturen zu einem großen Teil unter neoliberalen Vorzeichen erfolgt, die das Verhältnis von Individuum/Institution/Staat und Wohlfahrtsstaat zumindest partiell in ein neues Verhältnis setzen.
 - d) Welche institutionen-theoretischen Ansätze sind geeignet, die Europäisierung der Sozialstrukturen in zentralen und zugleich deutlich abgrenzbaren Handlungsbereichen zu analysieren, also z.B. in den Institutionen des Wirtschaftssystems, des Bildungs- und Ausbildungssystems, der Kultur und Kommunikation?
8. Analyse allgemeiner Rahmenbedingungen und Konsequenzen der Europäisierung:
- a) Beispielhafte Analysen des Rechtssystems (z.B. institutionenbezogen, aufgabenbezogen);
 - b) Analyse der Veränderungen der Verkehrs- und Siedlungsstruktur und ihre Ausrichtung auf europäische Dimensionen;
 - c) Analyse der veränderten Herrschafts- und Legitimationsstrukturen und der Herausbildung neuer - auch regionalspezifischer - Formen der sozialen Ungleichheit auf Grund der “Europäisierung der Sozialstrukturen”.

Anmerkungen

- 1 Der Vergleich zwischen den Staaten Westeuropas war bereits das Motto des von Joachim Matthes organisierten 19. Soziologentages, der vor genau 20 Jahren, 1979, in (West-) Berlin unter dem Motto: "Sozialer Wandel in Westeuropa" stattfand.

Der 26. Deutsche Soziologentag, der 1992 in Düsseldorf stattfand und von mir als damaligem Vorsitzenden der DGS zu verantworten war, wollte mit dem Thema "Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa" eine Ortsbestimmung der Soziologie mit Blick auf Europa leisten (vgl. Schäfers 1993).

- 2 Das Statistische Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland enthielt erst seit 1989 einen systematischen Teil "Europäische Gemeinschaften", einer von insgesamt drei "Anhängen". Ab 1991 erscheint separat das "Statistische Jahrbuch für das Ausland" mit einem großen Europateil.
- 3 In der von Wolfgang Zapf geleiteten Abteilung "Sozialstruktur und Sozialberichterstattung" des WZB wird an der Erstellung eines Europäischen Wohlfahrtssurveys gearbeitet, an dem sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt 18 Länder beteiligen (Anfragen über den Projektkoordinator Roland Habich).
- 4 Vgl. für andere Themengebiete des europäischen Gesellschaftsvergleichs auch die von Wolfgang Glatzer und Heinz-Herbert Noll herausgegebenen Bände der Sektion "Soziale Indikatoren" in der DGS, z. B. Glatzer 1993.
- 5 Die Ausführungen basieren auf den Mitteilungen eines Historikers, die ich auf entsprechende Fragen erhielt (Brief von Karl-Ludwig Ay vom 9.1.1999).
- 6 Europäische Kommission. Eurobarometer. Die öffentliche Meinung in der europäischen Union, Bericht Nr. 49, Brüssel Sept. 1998 (im Internet: <http://europa.eu.int/en/comm/dg10/incom/epo/eb.html>). "Eurobarometer-Meinungsumfragen" ("Standard-Eurobarometer") werden im Auftrag der Generaldirektion "Information, Kommunikation, Kultur, Audiovisuelle Medien" der Europäischen Kommission seit dem Herbst 1973 jedes Frühjahr und jeden Herbst durchgeführt. Seit Herbst 1980 schließen sie Griechenland, seit Herbst 1985 Spanien und Portugal, seit Herbst 1990 die ehemalige DDR und seit dem Frühjahr 1995 Österreich, Finnland und Schweden ein. Einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung im Alter ab 15 Jahren wird ein für alle Mitgliedsländer gleichlautender Fragebogen vorgelegt. In der Regel umfaßt die Stichprobe für die Standard-Eurobarometer-Umfrage 1000 Personen je Land; einzige Ausnahmen sind Luxemburg (500) und das Vereinigte Königreich (1000 in Großbritannien und 300 in Nordirland). Um die Integration der fünf neuen Länder in das vereinigte Deutschland und in die Europäische Union zu beobachten, wurden ab Eurobarometer Nr. 34 in Deutschland jeweils 2000 Personen befragt: 1000 in West- und 1000 in Ostdeutschland." (aus den "Vorbemerkungen" zu Bericht Nr. 49, ohne Seitenangabe)
Die vier o.g. Punkte sind Zitate aus den "Schlagzeilen" des Berichts.
- 7 Inzwischen steht das "Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK)" vor seiner endgültigen Verabschiedung, nachdem über die Führung der wichtigsten "europäischen" Bahn- und Straßentrassen schon vor längerer Zeit Einigkeit erzielt wurde (vgl. zum EUREK die laufende Berichterstattung in den "Nachrichten" der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover).
- 8 Vgl. hierzu Klein/Krüger 1998.

Literatur

- Bröhmer, Jürgen, Das Bundesverfassungsgericht und sein Verhältnis zum Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften, in: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B16/1999, S. 31-39
- Flora, Peter, Stein Rokkans Makro-Modell der politischen Entwicklung Europas: Ein Rekonstruktionsversuch, in: KZfSS, 33. Jg./1981, S. 397-436
- Ders., State, Economy and Society in Western Europe 1815-1975. A Data Handbook, 2 Bde., Frankfurt/London/Chicago 1983/87
- Ders., Europa als Sozialstaat?, in: Schäfers, Bernhard (Hg.) 1993, a.a.O., S. 754-762
- Frei, Daniel, Integrationsprozesse, in: Weidenfeld, Werner (Hg.), a.a.O., 1985, S. 113-131
- Gabriel, Oscar W. (Hg.), Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt, Opladen 1992
- Geißler, Rainer, Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung, 2., neu bearb. u. erw. Aufl., Opladen 1996
- Glatzer, Wolfgang (Hg.), Einstellungen und Lebensbedingungen in Europa. Soziale Indikatoren XVII, Frankfurt/M./New York 1993
- Hahn, Alois, Identität und Nation in Europa, in: Berliner Journal für Soziologie, 3. Jg., 1993, S. 193-203
- Hamm, Bernd, Struktur moderner Gesellschaften, Ökologische Soziologie, Bd. I, Opladen 1996
- Ders./Neumann, Ingo, Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie, Ökologische Soziologie, Bd. II, Opladen 1996
- Hartwich, Hans-Hermann, Die Europäisierung des deutschen Wirtschaftssystems. Fundamente, Realitäten, Perspektiven, Opladen 1998
- Hirschman, Albert O., Exit, Voice and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations and States, Cambridge/Mass. 1970 (dt.: Abwanderung und Widerspruch, Tübingen 1974)
- Ders., Abwanderung, Widerspruch und das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik, in: Leviathan 1992, S. 330-358
- Hradil, Stefan/Immerfall, Stefan (Hg.), Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich, Opladen 1997
- Huntington, Samuel P., Der Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jh., München/Wien 1996 (orig. amerik. 1996)
- Immerfall, Stefan, Einführung in den europäischen Gesellschaftsvergleich. Ansätze, Problemstellungen, Befunde, Passau 1995
- Ders./Schobisch, Andreas, Europäische Integration und europäische Identität. Die Europäische Union im Bewußtsein ihrer Bürger, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B10/1997, S. 25-37
- Ismayr, Wolfgang (Hg.), Die politischen Systeme Westeuropas, Opladen 1997
- Kaelble, Hartmut, Europäische Vielfalt und der Weg zu einer europäischen Gesellschaft, in: Hradil, Stefan/Immerfall, Stefan (Hg.), a.a.O., 1997, S. 27-70
- Klein, Christian/Krüger, Lydia, Regionen in Europa, Bd. 37 der Schriften des Zentrums für europäische Studien, Universität Trier 1998
- Kleinstauber, Hans J./Rossmann, Torsten (Hg.), Europa als Kommunikationsraum. Akteure, Strukturen und Konfliktpotentiale in der europäischen Medienpolitik, Opladen 1994
- Koch, Claus, Das Ende des Selbstbetrugs. Europa braucht eine Verfassung. Traktat, München/Wien 1997

- Kohn, Melvin L. (Hg.), Cross-National Research in Sociology, Newbury Park, CA. 1989
- Lepsius, Rainer M., Die Europäische Gemeinschaft. Rationalitätskriterien der Regimebildung, in: Zapf, Wolfgang (Hg.), a.a.O, 1991, S. 309-318
- Loth, Wilfried, Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939-1957, 2. Aufl., Göttingen 1991
- Merritt, Richard/Russett, Bruce M. (eds.), From National Development to Global Community. Essays in Honor of Karl W. Deutsch, London 1981
- Mintzel, Alf, Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika, Passau 1997
- Pfetsch, Frank R., Die Problematik der deutschen Identität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B25-26/1998, S. 3-9
- Rokkan, Stein, Vergleichende Sozialwissenschaft. Die Entwicklung der inter-kulturellen, inter-gesellschaftlichen und inter-nationalen Forschung, Frankfurt/M. et. al. 1972 (UNESCO-Bericht 1970)
- Ders., Entries, Voices, Exits: Toward a Possible Generalization of the Hirschman Model, in: Social Science Information 13, 1974, S. 39-53
- Ders., Eine Familie von Modellen für die vergleichende Geschichte Europas, in: Zeitschrift für Soziologie, 9. Jg./1980, S. 118-128
- Röttiger, Moritz/Weyringer, Claudia (Hg.), Handbuch der europäischen Integration. Strategie-Struktur-Politik der Europäischen Union, 2., vollk. neu bearb. und erg. Aufl., Wien 1996
- Schäfers, Bernhard (Hg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie), Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa. Verhandlungen des 26. Deutschen Soziologentages in Düsseldorf 1992, Frankfurt/New York 1993 (vgl. v.a. Plenum 12: Kulturelle Identitäten und europäische Integration, S. 457-504)
- Ders., Einführung zu Plenum 3: Westeuropäische Integration und Desintegration, in: Ders. (Hg.), a.a.O., 1993, S. 303-309
- Ders., Deutschland und Europa. Gemeinsamkeiten europäischer Sozialstrukturen, in: Gegenwartskunde, 46. Jg./1997, S. 415-419
- Ders., Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland. Mit einem Anhang: Deutschland im Vergleich europäischer Sozialstrukturen, 7., neu bearb. Aufl., Stuttgart 1998
- Schulze, Hagen/Paul, Ina Ulrike (Hg.), Europäische Geschichte. Quellen und Materialien, München 1994
- Schumacher, Tom, Europaskepsis in Skandinavien: Kulturelle Vorbehalte gegenüber der Integration, in: Gegenwartskunde, 47. Jg./1998, S. 169-180
- Thiel, Elke, Die Europäische Integration. Von der Integration der Märkte zu gemeinsamen Politiken, Opladen 1998
- Wallerstein, Immanuel, Gesellschaftliche Entwicklung oder Entwicklung des Weltsystems?, in: Lutz, Burkart (Hg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie), Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung, Verhandlungen des 22. Deutschen Soziologentages in Dortmund 1984, Frankfurt/New York 1985, S. 76-91
- Weidenfeld, Werner (Hg.), Die Identität Europas. Fragen, Positionen, Perspektiven, München/Wien 1985
- Ders. (Hg.), Die Deutschen und die Architektur des Europäischen Hauses, Köln 1990
- Zapf, Wolfgang (Hg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie), Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt/M. 1990, Frankfurt/New York 1991
- Ders., Die Modernisierungstheorie und unterschiedliche Pfade der Entwicklung, in: Leviathan 1996, S. 63-77

Abteilung „Sozialstruktur und Sozialberichterstattung“

- früher: Arbeitsgruppe „Sozialberichterstattung“

Die Abteilung *Sozialstruktur und Sozialberichterstattung* hat einen grundlagenwissenschaftlichen Schwerpunkt in der Analyse des sozialstrukturellen Wandels moderner Gesellschaften und einen anwendungsorientierten Schwerpunkt in der Sozialberichterstattung; die Forschungsaufgaben liegen in der Dauerbeobachtung des sozialstrukturellen Wandels und der Wohlfahrtsentwicklung. Die theoretischen Orientierungen stammen aus der Modernisierungstheorie und der Theorie der Wohlfahrtsproduktion.

MitarbeiterInnen in der Abteilung „Sozialstruktur und Sozialberichterstattung“

Prof. Dr. Wolfgang Zapf (Leiter)

Dr. Roland Habich (Koordinator)

Prof. Dr. Horst Berger

Petra Böhnke, Diplomsoziologin

Thomas Bulmahn, Diplomsoziologe

Jan Delhey, Diplomsoziologe

Dr. Katrin Gillwald

Dr. Wilhelm Hinrichs

Dr. sc. Eckhard Priller

Bitte senden Sie mir die folgenden Veröffentlichungen zu
Pro paper bitte **1 DM-Briefmarke** beilegen

- Bitte einen beschrifteten Adressenaufkleber beilegen •



Paper-Nr., Autor

Name

Institution

Straße

Ort

Datum /
Unterschrift

Bestellung bitte einsenden an:

WZB • Abt. Sozialstruktur und Sozialberichterstattung • Reichpietschufer 50 • D - 10785 Berlin

Auswahl der Arbeitspapiere (Stand: Juni 1999)

Abteilungsübergreifend

- FS III 96-301 The Mass Media and Modern Government
Kenneth Newton
- FS III 96-302 Das intermediäre System der Politik als Orientierungssystem der Bürger
Dieter Fuchs, Edeltraud Roller, Dieter Rucht und Bernhard Weßels

Abteilung 1 "Öffentlichkeit und soziale Bewegungen"

- FS III 90-101 Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze.
Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt
- FS III 92-101 Anbieter von öffentlichen politischen Veranstaltungen in West-Berlin.
Barbara Blattert
Nachfrager und wahrgenommenes Angebot von öffentlichen politischen Veranstaltungen
in der Bundesrepublik.
Jürgen Gerhards
- FS III 92-103 Dokumentation und Analyse von Protestereignissen in der Bundesrepublik Deutschland
(Prodat), Codebuch.
Dieter Rucht, Peter Hocke und Thomas Ohlemacher
- FS III 93-101 Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen
Öffentlichkeit.
Jürgen Gerhards
- FS III 93-102 Selbstkontrolle in den Medien: Der Deutsche Presserat und seine Möglichkeiten.
Jessica Eisermann
- FS III 93-103 Prominenz in der Bundesrepublik.
Birgit Peters
- FS III 94-101 Von den Oppositionsgruppen der DDR zu den neuen sozialen Bewegungen in
Ostdeutschland?
Barbara Blattert, Dieter Rink und Dieter Rucht
- FS III 95-101 A Burning Question: Explaining the Rise of Racist and Extreme Right Violence in
Western Europe.
Ruud Koopmans
- FS III 95-103 German Unification, Democratization and the Role of Social Movements: A Missed
Opportunity.
Dieter Rucht
- FS III 95-105 Diskursanalyse im Zeit- und Ländervergleich. Methodenbericht über eine systematische
Inhaltsanalyse zur Erfassung des öffentlichen Diskurses über Abtreibung in den USA und
der Bundesrepublik in der Zeit von 1970 bis 1994.
Jürgen Gerhards und Monika Lindgens
- FS III 97-101 Citizenship, National Identity and the Mobilisation of the Extreme Right. A Comparison
of France, Germany, the Netherlands and Switzerland
Ruud Koopmans and Hanspeter Kriesi

- FS III 98-101 Proteststrukturen im Ost-West-Vergleich 1989 - 1992
Susann Burchardt
- FS III 98-103 Die Branchenstruktur der Markt- und Meinungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland von 1986 bis 1996. Eine deskriptive Analyse
Simone Wack
- FS III 98-104 Konjunkturen der NS-Bewegung. Eine Untersuchung der Veranstaltungsaktivitäten der Münchener NSDAP, 1925-1930
Helmut K. Anheier, Friedhelm Neidhardt und Wolfgang Vorkamp
- FS III 98-105 Challenging the Liberal Nation-State? Postnationalism, Multiculturalism, and the Collective Claims-Making of Migrants and Ethnic Minorities in Britain and Germany
Ruud Koopmans and Paul Statham
- FS III 98-106 Die Stimme der Medien im politischen Prozeß – Themen und Meinungen in Pressekommentaren
Friedhelm Neidhardt, Christiane Eilders und Barbara Pfetsch
- FS III 98-107 Methodenbericht zum Projekt: Die Stimme der Medien im politischen Prozeß – Themen und Meinungen in Pressekommentaren
Christiane Eilders und Albrecht Lüter
- FS III 99-101 Government News Management - Strategic Communication in Comparative Perspective
Barbara Pfetsch

Abteilung 2 "Institutionen und sozialer Wandel"

- FS III 91-201 Ein analytisches Schema zur Klassifikation von Politikinhalten.
Edeltraud Roller
- FS III 93-202 Eine Metatheorie des demokratischen Prozesses.
Dieter Fuchs
- FS III 93-203 A Metatheory of the Democratic Process.
Dieter Fuchs
- FS III 93-205 Mass Media: Political Independence of Press and Broadcasting Systems.
Katrin Voltmer
- FS III 94-201 Democratic Transformation and the Prerequisites of Democratic Opposition in East and Central Europe.
Bernhard Wessels und Hans-Dieter Klingemann
- FS III 94-202 Cultural Conditions of the Transformation to Liberal Democracies in Central and Eastern Europe.
Dieter Fuchs und Edeltraud Roller
- FS III 94-206 The Evolution of Western Foreign Aid Programs.
Thomas R. Cusack und Joyce P. Kaufman
- FS III 96-201 Political Science: The Discipline.
Robert E. Goodin und Hans-Dieter Klingemann
- FS III 96-202 Contexts of Political Protest in Western Democracies: Political Organization and Modernity.
Edeltraud Roller und Bernhard Wessels
- FS III 96-203 Problemreich und konfliktgeladen: Lokale Demokratie in Deutschland fünf Jahre nach der Vereinigung.
Thomas R. Cusack und Bernhard Weißels

- FS III 96-204 Social Alliances and Coalitions: The Organizational Underpinnings of Democracy in West Germany.
Bernhard Wessels
- FS III 96-205 Abbau des Sozialstaats. Einstellungen der Bundesbürger zu Kürzungen von Sozialleistungen in den neunziger Jahren.
Edeltraud Roller
- FS III 96-206 System Characteristics Matter: Empirical Evidence from Ten Representation Studies.
Bernhard Wessels
- FS III 96-207 Wohin geht der Wandel der demokratischen Institutionen in Deutschland? Die Entwicklung der Demokratievorstellungen der Deutschen seit ihrer Vereinigung.
Dieter Fuchs
- FS III 96-208 Legislative Recruitment in Germany: Professionalization or Political Class?
Bernhard Wessels
- FS III 97-201 Social Capital, Institutional Structures, and Democratic Performance: A Comparative Study of German Local Governments.
Thomas R. Cusack
- FS III 97-202 The Electoral Process in the Unified Germany.
Dieter Fuchs und Robert Rohrschneider
- FS III 97-203 Kriterien demokratischer Performanz in Liberalen Demokratien
Dieter Fuchs
- FS III 98-201 Vom Konsens zum Dissens? Politische Ordnungspräferenzen von Eliten und Bürgern im ost-westdeutschen Vergleich.
Christian Welzel
- FS III 98-202 Mapping Political Support in the 1990s: A Global Analysis.
Hans-Dieter Klingemann
- FS III 98-203 Remembering the Bad Old Days: Human Rights, Economic Conditions, and Democratic Performance in Transitional Regimes.
Hans-Dieter Klingemann and Richard I. Hofferbert
- FS III 98-204 The Political Culture of Unified Germany
Dieter Fuchs
- FS III 99-201 Näherung oder Richtung? Der Theorienstreit der Wahlforschung aus der Sicht politischer Repräsentation.
Christian Welzel und Thomas R. Cusack
- FS III 99-202 Analyzing Democratic Change and Stability: A Human Development Theory of Democracy.
Christian Welzel and Ronald Inglehart
- FS III 99-203 Soziale Integration und politische Institutionen in modernen Gesellschaften.
Dieter Fuchs

Abteilung 3 "Sozialstruktur und Sozialberichterstattung"

- FS III 95-401 Wie Migranten leben. Lebensbedingungen und soziale Lage der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik.
hrsg. von Wolfgang Seifert

- FS III 95-402 Familie und Erwerbsarbeit in der Bundesrepublik. Rückblick, Stand der Forschung und Design einer Lebensformtypologie.
Karin Schulze Buschoff
- FS III 95-403 Erwerbsverläufe in Ostdeutschland. Einflüsse und Folgen.
Horst Berger, Thomas Bulmahn und Wilhelm Hinrichs
- FS III 95-404 Sozialberichterstattung in und für Deutschland - ein Ziel, zwei Wege? Dokumentation einer Arbeitstagung zu „Sozialreport 1994“ - „Datenreport 1994“.
hrsg. von Roland Habich, Wolfgang Zapf und Gunnar Winkler
- FS III 95-406 Developments in Satisfaction Research.
Ruut Veenhoven
- FS III 95-408 Ökologisierung von Lebensstilen. Argumente, Beispiele, Einflußgrößen.
Katrin Gillwald
- FS III 96-401 Mobilität zur sozialen Teilhabe Älterer.
Heidrun Mollenkopf und Pia Flaschenträger
- FS III 96-402 Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich.
Ingeborg Weller
- FS III 96-403 Vereinigungsbilanzen. Die deutsche Einheit im Spiegel der Sozialwissenschaften.
Thomas Bulmahn
- FS III 96-404 Happy Life-Expectancy. A comprehensive measure of quality-of-life in nations.
Ruut Veenhoven
- FS III 96-405 Response Style und Response Set. Eine Längsschnittuntersuchung zu den Zufriedenheits- und Einstellungsfragen im Sozio-ökonomischen Panel.
Jörg-Peter Schräpler
- FS III 96-406 Rethinking Modernization: Legacies of Parsons and Hilbert.
Edward A. Tiryakian
- FS III 96-407 Wohnortwechsel zwischen den Bundesländern im Kontext der Vereinigung.
Wilhelm Hinrichs
- FS III 97 - 401 Ungleichheits- und Gerechtigkeitsorientierungen in modernen Wohlfahrtsstaaten. Ein Vergleich der Länder Schweden, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland
Steffen Mau
- FS III 97 - 402 Die Sozialstruktur der DDR. Versuch einer Rekonstruktion auf der Basis einer 1987 durchgeführten soziologischen Untersuchung
Siegfried Grundmann
- FS III 97 - 403 Lebensstile und Wohnverhältnisse
Annette Spellerberg
- FS III 97 - 404 Wohnmobilität und Wohnverhältnisse in West- und Ostdeutschland
Nicole Schneider
- FS III 97 - 405 Privathaushalte und Haushalten in Ostdeutschland
Annett Schultz
- FS III 97 - 406 Ein Fall von Car Sharing: Umweltentlastung durch soziale Innovation
Katrin Gillwald
- FS III 97 - 407 Soziologische Forschung in der DDR. Einige Aspekte der Arbeit des Wissenschaftlichen Rates
Rudi Weidig

- FS III 97 - 408 Sozialindikatorenforschung in der DDR. Wissenschaftstheoretische, forschungsorganisatorische und institutionelle Aspekte
Horst Berger
- FS III 97 - 409 Wohnbedingungen und ihre subjektive Wahrnehmung in Ostdeutschland 1990-97
Wilhelm Hinrichs
- FS III 97 - 410 Arbeitszeiten - Wunsch und Wirklichkeit in Ost- und Westdeutschland
Karin Schulze Buschoff
- FS III 97 - 411 Ein Suchen und Sichfinden im Gestern und Heute. Verändern die Ostdeutschen ihre Einstellungen und Haltungen zur Demokratie und gesellschaftlichen Mitwirkung?
Eckhard Priller
- FS III 98 - 401 Inequality and Support for Redistributive Policy: One World of Post-Communism, Two Worlds of Western Capitalism?
Jan Delhey
- FS III 98 - 402 Über die Möglichkeit einer kontinuierlichen und zügigen Fortsetzung des chinesischen Modernisierungsprozesses
Li Pengcheng
- FS III 98 - 403 Lebensstile im Zeitvergleich: Typologien für West- und Ostdeutschland 1993 und 1996
Annette Spellerberg und Regina Berger Schmitt
- FS III 98 - 404 Teilzeitbeschäftigte in Europa. Arbeitsbedingungen, Familienkontext, Motive und subjektive Bewertungen
Karin Schulze Buschoff und Jana Rückert
- FS III 98 - 405 Das Erwerbsverhalten von Frauen im europäischen Vergleich. Welche Faktoren beeinflussen Arbeitszeiten und Arbeitszeitwünsche?
Karin Schulze Buschoff, Inge Weller und Jana Rückert
- FS III 98 - 406 Rette sich, wer kann? Die Krise der gesetzlichen Rentenversicherung und die Privatisierung der Altersvorsorge
Thomas Bulmahn
- FS III 98 - 407 Taking Stock: German Unification as Reflected in the Social Sciences
Thomas Bulmahn
- FS III 99 - 401 Wohnurbanisierung am Beispiel Berlin. Ein Erklärungsrahmen
Wilhelm Hinrichs
- FS III 99 - 402 Income Dynamics in Three Societies. An investigation of social dynamics using „old“ and „new“ types of social indicators
Zsolt Spéder, Roland Habich
- FS III 99 - 403 Inequality and Attitudes. Postcommunism, Western Capitalism and Beyond
Jan Delhey
- FS III 99 - 404 Social Reporting in the 1970s and 1990s
Wolfgang Zapf
- FS III 99 - 405 New Structures of Inequality. Some Trends of Social Change in Modernized Societies
Heinz-Herbert Noll
- FS III 99 - 406 Teilzeitarbeit in Schweden, Großbritannien und Deutschland. Individuelle Dynamik und Haushaltskontext im Ländervergleich
Karin Schulze Buschoff unter Mitarbeit von Jana Rückert-John

Bitte die nächste Seite beachten!
See the following page, please!

Die Arbeitspapiere können bestellt werden/The discussion papers can be ordered:

Wissenschaftszentrum Berlin für
Sozialforschung (WZB)
Pressestelle
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin

Bestellungen von Arbeitspapieren: Briefmarken erbeten

Wir erbitten von allen Bestellern, die Arbeitspapiere vom WZB anfordern, eine **1 DM-Briefmarke pro Papier** als pauschalen Beitrag zu den anfallenden Versandkosten. Besteller aus dem **Ausland** werden gebeten, für jedes bestellte Arbeitspapier einen "Coupon-Réponse International" (internationalen Antwortschein), der auf Postämtern erhältlich ist, beizufügen.

Aus diesem Grund ist es auch nicht mehr möglich, Bestellungen von Arbeitspapier per Telefon oder Fax an das WZB zu richten. Schicken Sie Ihre Bestellungen nur noch schriftlich an die WZB-Pressestelle, und legen Sie neben der entsprechenden Anzahl von Briefmarken weiterhin einen mit Ihrer eigenen Adresse versehenen **Aufkleber** bei.

Die in letzter Zeit erheblich gestiegene Anzahl von Bestellungen sowie die Mittelkürzungen, die öffentlich finanzierten Institutionen - wie auch dem WZB - auferlegt wurden, machen diese Maßnahme unumgänglich. Wir bitten um Verständnis und darum, unbedingt wie beschrieben zu verfahren.

Stamps for Papers

We ask for a 1 DM-postage stamp per paper from all those who wish to order WZB-papers and who live in Germany. These stamps contribute to the shipment costs incurred. All persons interested in WZB-papers from abroad are kindly requested to send one "Coupon-Réponse International" (international reply coupon) for each ordered paper. The coupons can be obtained at your local post office.

The reasons for these measures are the high increase in the number of ordered papers during the last months as well as the cut in funds imposed on publicly financed institutions like the WZB. We do ask for your understanding and hope that you will comply with the above mentioned procedure.

